Nach Weihnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 52

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-425499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neujahrsgruß.

Die Jahre kommen und schwinden, das ist ein Drängen und Flieh'n!
Mit ihnen eilen wir Alle auf mancherlei Straßen hin,
Die Einen lustig, mit Singen, die Andern gedrückt und gebückt,
Die zitternd zum Grabe tappend, Die bräutlich mit Kränzen geschmückt,
Auf schäumenden Rossen Diese und Jene schlicht zu Fuß.
Ich will unter Alle mich mengen mit traulich offenem Gruß.

Wie viele der Blumen schimmern in Garten, Wald und Feld!
Wie viele der Früchte winken, von labendem Safte geschwellt!
So sind des Jahres Spenden, vielfältig, köstlich und reich,
In buntem Gewimmel wechselnd, den wechselnden Menschen gleich.
Und Jedem wird das Seine von Kraft und Lust und Harm;
Der, welcher das Alles spendet, der schenkt sich doch nicht arm.

So laßt auch mich Euch bieten, was Jedes Sinn sich sucht,
Im Wandel der kommenden Monden an Blüthe und an Frucht:
Ich komm' mit guten Wünschen, willkomm zu jeder Zeit,
Nehm' Theil von ganzer Seele an Freude, wie an Leid.
D'rum wollet nimmer missen, was wahren Segen bringt!
Der Gruß des „Nebelspalter" auch dieses Jahr erklingt!

Der deutsche Michel in Verzweiflung.

(Frei nach Goethe.)

(Eine dramatische Szene, auf welche alle Theaterdirektoren aufmerksam gemacht werden.)

Michel: Gu'n Mor'n, Herr Doktor! Nehmen Sie's nicht übel,
Zufällig las ich gestern in der Bibel,
Es sei der Teufel ein gar schlauer Mann,
D'rum komm' ich her und frag' Sie an.
Lucifer: Ihr seid, wenn's mir recht ist, der deutsche Michel?
Michel: So ist's; doch bitt' ich, nur kein Gestichel;
Der schlechten Witze über mich sind genug gerissen;
Ich möcht' nun auch was G'scheidtes wissen.
Lucifer: Es sei, sprecht! Doch schnell mit Euren Fragen.
Michel: Sie können mir vielleicht, Herr Doktor, sagen,
Mit wem ich's halten soll; ob mit Jenen,
Die contra Bismarck sind und ge'n ihn bohren,
Ob mit Denen, die ihn zum Führern sich erkoren,
Um Deutschland stark zu machen, das genug gelitten.
Gar lang' wird schon herumgestritten
Und ich, ich weiß noch nicht, wohin mich drucken,
Denn überall hat es so seine Mucken.
Lucifer: Dort bei den Konservativen ist viel Muth
Und steht man sich bei ihnen ziemlich gut.
Michel: Doch wimmelt's dort von Geheimräthen
Und da hat man seine Nöthen.
Lucifer: Beliebt's Euch nicht, dann haltet zu dem Zentrum.
Michel: Pardon, Herr Doktor, das ist doch zu dumm.
Lucifer: So geht zur Linken, die ist jetzt gar stark
Michel: Und Vieles faul im Staate Dänemark.
Lucifer: So haltet Euch hübsch fein in der Mitte.
Michel: Dann krieg' ich von allen Seiten Tritte.
Lucifer: So versucht's, Euch selbst an die Spitze zu stellen.
Michel: Oho, das nennt man bei uns „rebellen"!
Lucifer: Zum Kukuk! Ihr macht mir Noth und Pein,
Ihr findet überall ein Haar darein!
Wer etwas will, muß sich was gefallen lassen;
Ihr wollt nicht schmieren, wollt nicht ebnen Straßen
Und möchtet dennoch vorwärts fahren;
Ihr seid schon alt genug an Jahren
Und hegt Bedenken nur und üb'rall Zweifel?
Trollt Euch hinweg, Euch hilft kein Teufel!

Nach Weihnacht.

Ihr treuen Völker ringsumher,
Hört mich, den Land- und Leutekenner:
Tritt die Gewalt Euch noch so sehr,
Zerbrecht nicht Eure Hampelmänner.

Neue Lutheriade.

„Und wären in Berlin so viel Juden, als Ziegel auf den Dächern, ich bliebe besoldeter Hofprediger."

Stöcker.

Neujahrsnacht.

In der Neujahrsmitternacht stand ein alter Mann am Fenster und schaute mit heiterm Blicke auf das fröhliche Getümmel zu seinen Füßen.

Niemand hatte im Rausche eine Spanne Vergessenheit zu erringen gesucht, kein bleiches, hungriges Gesicht starrte zwischen die wohlgenährten hinein. „Seid umschlungen, Millionen!" jubelte man, aber es galt nicht den Geldsäcken, sondern den Mitmenschen. Vom erleuchteten Börsensaal scholl donnerndes Vivat. Er wurde allabendlich für unbemittelte Familien geheizt und dort für ihre Unterhaltung gesorgt und nun sangen sie: „Hah, welche Lust, ein Mensch zu sein!" Die Glocken der wetterbeschädigten Gegenden läuteten mit ganz besonderer Heiterkeit das neue Jahr ein, denn mit Bosco-artiger Geschwindigkeit war das Geld aus den Händen der Geber auf ihre verheerten Fluren hingewandert. Wenn im Gewimmel Uniformen blitzten, drückte man ihren Trägern am lebhaftesten die Hände, denn sie waren bekannt als Beförderer milder Sitten, verträglicher und nobler Handlungsweise.

Er konnte es nicht mehr sehen — er verhüllte das Auge und stöhnte: „Komme nur wieder, schöne Langsamkeit der Jugendzeit, komme nur wieder!"

Und sie kam wieder! Er hatte nur so fürchterlich geträumt. Noch brüllten Horden Betrunkener das neue Jahr an, noch stand der Börsensaal leer und dem frierenden Arbeiter wurde von bescheidenen Gutthätern ein kleines Lokälchen angewiesen. Noch blinkten 200,000 Franken zur Freude der Regierung unberührt im schweizerischen Juliusthurm und hielten etwas darauf, nicht in schäbiger en détail-Weise an die Hungrigen vertheilt zu werden. Noch wand sich die Seeschlange der militärischen Unmanierlichkeit durch alle Blätter in frischer Kraft und jede Eisenbahnverwaltung in schöner Sonderung rief: „Zerstört mir meine Kreise nicht!"

Der Unglückliche athmete auf, denn — so war er's gewohnt!

Türkisches.

Fünfmalhunderttausend Teufel
Hatten keinen Heller Geld,
Ach! Und Einer dieser armen Teufel
Kam in der Türkei zur Welt.

Sitzt als Sultan auf dem Throne,
Nähret sich von fremdem Gut,
Neigt mit Würde seine Krone,
Wenn ihm wer was pumpen thut.

Kommt die Zeit dann zum Bezahlen,
Macht er ein Gesicht und spricht:
„Geht, laßt an die Wand mich malen:
Zahlen thut ein Teufel nicht!"

Der Kaiser spricht: Was Du Dir denkst, macht mich nicht bös,
Doch was Du redst, ist faktiös!
Die Triester Handelskammer spricht: Da wird es schon am Besten sein —
Stellt 's Reden und auch 's Denken ein!

Türkisches Falum.

Aus Konstantinopel wird auf das Bestimmteste versichert, daß die Pforte jetzt schon wieder nicht weiß, was vor der Thüre steht.